

Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz

Medienkompetenz ist in einer durch Digitalisierung maßgeblich beeinflussten Gesellschaft, Alltags- und Arbeitswelt eine zentrale Schlüsselkompetenz: „Kompetenzen für ein Leben in der digitalen Welt werden zur zentralen Voraussetzung für soziale Teilhabe, denn sie sind zwingend erforderlich für einen erfolgreichen Bildungs- und Berufsweg. Das Lernen im Kontext der zunehmenden Digitalisierung und das kritische Reflektieren werden künftig integrale Bestandteile dieses Bildungsauftrages sein.“¹

Medienkompetenz, „d.h. sämtliche technischen, kognitiven, sozialen, staatsbürgerlichen und kreativen Fähigkeiten, die uns den Zugang sowohl zu den traditionellen und als auch zu den neuen Medien und den kritischen Umgang und die Interaktion mit ihnen ermöglichen“² gewinnt in Bildungsprozessen daher eine zentrale Bedeutung, sowohl aus gesellschaftlicher Perspektive als auch hinsichtlich der Vorbereitung von Jugendlichen auf die Berufswelt: „Aus einer geringen digitalen Kompetenz können Nachteile erwachsen, und zwar nicht nur auf dem Arbeitsmarkt, wo für nahezu jeden Arbeitsplatz eine gewisse digitale Kompetenz erforderlich ist, sondern auch in der Gesellschaft im Allgemeinen. Es besteht somit ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Verbesserung der digitalen Kompetenz und den Bemühungen um mehr gesellschaftliche Inklusion und Kohäsion. (...) Im Rahmen ihres allgemeinen Auftrags, junge Menschen auf die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt vorzubereiten und ihnen bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu helfen, kommt der allgemeinen und beruflichen Bildung die wichtige Aufgabe zu, junge Menschen beim Erwerb von Medienkompetenz und bei ihrer Entwicklung zu verantwortlichen Bürgern der Zukunft zu unterstützen. Die Medienkompetenz, verbunden mit Lese-, Schreib- und Kommunikationskompetenzen im Allgemeinen, umfasst auch andere wichtige Kompetenzen, insbesondere soziale und staatsbürgerliche Kompetenzen, die eindeutig mit kritischem Denken zusammenhängen und Menschen in die Lage versetzen, Vielfalt zu schätzen und die Ansichten und Werte anderer zu achten, aber auch Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit“.³

In diesem übergeordneten Verständnis von Medienkompetenz ist diese eine Schlüsselkompetenz für gesellschaftliche Partizipation sowie hinsichtlich beruflicher Chancen und Perspektiven und ihre Entwicklung damit eine Kernaufgabe von Bildungsprozessen.

¹ vgl. KMK (2016): Bildung in der digitalen Welt - Strategie der Kultusministerkonferenz

² Rat der Europäischen Union (2016): Entwicklung der Medienkompetenz und des kritischen Denkens durch allgemeine und berufliche Bildung, Brüssel, 01. Juni 2016, S. 6

³ ebd.

Kompetenzen für lebenslanges Lernen

Wer über Schule und Lernen nachdenkt, muss sich die Frage stellen, welche Qualifikationen und Kompetenzen in einer ‚Wissensgesellschaft‘ für die individuelle Lebensgestaltung, für die Teilhabe am Arbeitsleben und die demokratische Mitverantwortung von besonderer Bedeutung sind.

Wie Medienkompetenz als Schlüsselkompetenz bezieht sich auch das lebenslange Lernen zielperspektivisch auf die Bereiche Berufsorientierung und gesellschaftliche Partizipation. Konzepte lebenslangen Lernens sind ebenso wie Konzepte zu Medienbildung zentrales Element verschiedener bildungspolitischer Ansätze. Beide erfordern in ihren Zielsetzungen eine politische Orientierung, die soziale und kulturelle Zielsetzungen mit wirtschaftlichen Argumenten verbindet und eine dynamische Anpassung an gesellschaftliche und berufliche Veränderungen und Erfordernisse. Die Digitalisierung durchdringt alle Lebensbereiche. Damit ist die Entwicklung von Medienkompetenz zugleich ein zentraler Aspekt des lebenslangen Lernens im Zeitalter der Digitalisierung. Die ‚digitale Gesellschaft‘ ist eine ‚lernende Gesellschaft‘. Lebenslanges Lernen wird in dieser Gesellschaft arbeitsplatzbegleitend, aber auch in privaten Zusammenhängen verstärkt zu einem lebenslangen Lernen mit vernetzten Systemen werden.

Der Begriff des lebenslangen Lernens wird je nach Kontext auf vielfältige Weise definiert und beinhaltet zusammenfassend alle Lernprozesse während der gesamten Lebensspanne in persönlichen, sozialen, gesellschaftlichen, institutionellen und beschäftigungsbezogenen Kontexten, welche der Entwicklung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dienen. Lebenslanges Lernen ist damit ein Grundprinzip, an dem sich sämtliche Lernkontexte ausrichten und das sich seinerseits an der Entwicklung von Chancengleichheit und Partizipation der Individuen in der Gesellschaft orientiert.

Die Europäische Kommission beschreibt in ihrer Mitteilung zum lebenslangen Lernen bereits 2001 die Chancen, Risiken und Herausforderungen des digitalen Wandels, legt in ihrem Memorandum digitale Kompetenz als Basisqualifikation fest und zieht die Schlussfolgerung: „Hauptakteure von Wissensgesellschaften sind die Menschen. Was in erster Linie zählt, ist die Fähigkeit der Menschen, Wissen zu produzieren und dieses Wissen effektiv und intelligent zu nutzen, und dies unter sich ständig verändernden Rahmenbedingungen.“⁴

Die Digitalisierung verändert Gesellschaft und Berufsleben: Unternehmen reagieren mit veränderten Geschäftsmodellen und digitalisierten Produktionsabläufen bzw. Dienstleistungen. Beschleunigte Informationsprozesse und digitale Kommunikationsmöglichkeiten ermöglichen flexibilisierte Arbeitsplätze. In der Wissenschaft führt der digitale Wandel zu neuen technischen Arbeitsmöglichkeiten und interdisziplinären und lokal unabhängigen Kooperationsformen. Ziel schulischer und außerschulischer Bildung ist daher, effektive Lehr- und Lernmethoden und -kontexte für ein lebenslanges Lernen zu entwickeln, welche an die sich wandelnden Prozesse und Bedingungen angepasst sind. „Lebenslange Aus- und Weiterbildung ist für alle der beste Weg, um den Herausforderungen des Wandels zu begegnen. [...] Jeder sollte die Möglichkeit haben, selbst gewählte, offene Lernwege einzuschlagen, anstatt gezwungen zu sein, im Voraus festgelegten, auf bestimmte Ziele ausgerichteten Pfaden zu folgen. Kurz gesagt: Bildungs- und Ausbildungssysteme sollten sich an die individuellen Bedürfnisse und Wünsche anpassen und nicht umgekehrt.“⁵

Digitale Technologien, Anwendungen und Programme eröffnen Wege für einen flexiblen, zeit- und ortsabhängigen Bildungserwerb, sie erleichtern individualisiertes und kooperatives Lernen. Die

⁴ Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Mitteilung der Kommission. Einen Europäischen Raum des Lebenslangen Lernens schaffen, Brüssel, 2001, S.8f.

⁵ Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Mitteilung der Kommission. Einen Europäischen Raum des Lebenslangen Lernens schaffen, Brüssel, 2001, S.8f.

Durchdringung aller Lebensbereiche mit Informations- und Kommunikationstechnologien eröffnet so einerseits persönliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Chancen, doch zugleich beinhalten digitale Technologien auch Risiken. Daher bedarf es im Sinne des lebenslangen Lernens auch die stetige Weiterentwicklung der Reflexionsfähigkeit, um Chancen und Risiken einschätzen und gegeneinander abwägen zu können. Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung formuliert daher in seinem Strategiepapier zur Bildung in der digitalen Wissensgesellschaft: „Grundlegende Kenntnisse von Hard- und Software sowie Erfahrungen im Umgang mit digitalen Medien sind in den meisten Berufen sowie im privaten Leben erforderlich. [...] Daneben verlangen die Herausforderungen des digitalen Wandels allerdings auch nach einer spezifisch digitalen Bildung, [...] sowohl die Vermittlung digitaler Kompetenz, d.h. der Fähigkeit zur fachkundigen und verantwortungsvollen Nutzung digitaler Medien (digitale Bildung als Lehr- und Lerninhalt) als auch das Lernen mit digitalen Medien (digitale Bildung als Instrument).“⁶

Lässt man sich ernsthaft auf diese Herausforderung des gesellschaftlichen Wandels ein, so kann die Vermittlung von Medienkompetenz nur im Kontext einer ‚neuen Lernkultur‘ erfolgen (vgl. Kap 4). Die Fähigkeit, sich Kenntnisse und Wissen eigenverantwortlich anzueignen, zählt daher ebenso wie die Bereitschaft zu ‚lebenslangem Lernen‘ zu den grundlegenden Anforderungen im (Arbeits-)Leben. Die Aufforderung zum lebenslangen Lernen ist somit verbunden mit einer Veränderung der Sichtweise auf das Lernen selbst und mit einem Einstellungswechsel der Lehrenden, ihrem professionellen Handeln und der Lernenden ihrem Lernen gegenüber: Die Eigenverantwortung der Lernenden wird zum Grundprinzip des Lernens: „Durch die Digitalisierung entwickelt sich eine neue Kulturtechnik – der kompetente Umgang mit digitalen Medien –, die ihrerseits die traditionellen Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen ergänzt und verändert. Die sich ständig erweiternde Verfügbarkeit von digitalen Bildungsinhalten ermöglicht zunehmend auch die Übernahme von Verantwortung zur Planung und Gestaltung der persönlichen Lernziele und Lernwege durch die Lernenden. Dadurch werden grundlegende Kompetenzen entwickelt, die für das an Bedeutung gewinnende lebenslange Lernen erforderlich sind.“⁷

Der pädagogische ‚Mehrwert‘ der neuen Medien wird nur über Schulentwicklung, d. h. über Veränderungen in der Unterrichtsgestaltung, im Rollenverständnis von Lehrkräften, in den curricularen und schulorganisatorischen Rahmenbedingungen realisiert. Erst im Kontext einer ‚neuen Lernkultur‘ erweisen sich die neuen Medien als Instrumente, die nicht nur im beruflichen und privaten Bereich, sondern auch in der Schule vielfältige Möglichkeiten zu differenziertem, motivierendem, kreativem und neuem Lernen schaffen können.

Medienkompetenz (der Lernenden und Lehrenden) ist eine Grundbedingung für gelingende Bildungsprozesse. Anders formuliert: Einstellungen und Verhalten des Menschen als soziales, individuelles, kulturelles, moralisches, ökonomisches und politisches Wesen sind abhängig von Medienkompetenz.

⁶ Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft - Strategie des Bildungsministeriums für Bildung und Forschung, Rostock, 2016, S.4

⁷ KMK-Strategie: Bildung in der digitalen Welt, S. 12f.